

Erfolg der Existenzanalyse verunglimpft

Im *Psychotherapie Forum*, Bd. 10, Nr. 4, 2002, schrieben C. Bedenbecker und W. W. Fleischhacker über das psychotherapeutische Propädeutikum an der Universität Innsbruck. Dort wurden zur Evaluierung des Propädeutikums die Absolventen u.a. auch über ihre Wahl der methodenspezifischen Ausrichtung befragt. Dazu schreiben die Autoren: „Die ‚Hitliste‘ wird in Innsbruck von der *Logotherapie/Existenzanalyse* angeführt (24%), gefolgt von der Systemischen Familientherapie (18%), der Verhaltenstherapie (14%) und der Katathym Imaginativen Psychotherapie (12%).“ (S. 200)

Als Erklärung geben die Autoren auf derselben Seite an: „Aber was macht die besondere Faszination der Logotherapie [sic!] für die Innsbrucker AbsolventInnen aus? Sind WestösterreicherInnen mehr an den ‚existenziell bedeutsamen Lebens- und Sinnfragen des Menschen‘ interessiert als WienerInnen? Oder liegt es daran, dass es in Tirol eine regionale Ausbildungsgruppe gibt oder der entsprechende Verein für intensive Werbung und ‚großzügige‘ Aufnahmeverfahren bekannt ist? Diese Fragen bleiben hier unbeantwortet, sollten aber Anlass zu weiteren Untersuchungen geben.“

Da wir von den Autoren auf zweimalige Anfrage keine Antwort erhalten haben, möchten wir fragen, was da eigentlich abläuft? Da werden in einer wissenschaftlichen Untersuchung Erfolge dadurch entwertet, dass sie als Gerüchte verpackt werden, von denen wir noch nie gehört haben (wir seien „bekannt für intensive (!) Werbung und ‚großzügige‘ Aufnahmeverfahren“). Eine solche Verunglimpfung fällt nicht nur auf unseren Verein, die Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse, sondern auch auf die Tiroler AusbildungskollegInnen zurück. Denn nirgends sonst in Österreich wäh-

Leserbrief

len so viele PropädeutikumsabsolventInnen die GLE wie in Tirol, obwohl wir ja auch im übrigen Österreich dafür bekannt sein müssten, dass wir jede und jeden nehmen. – Die Tiroler machen sich's einfach, muss man daraus schließen.

Wir haben die Kriterien über die Eignung für unsere Ausbildung in unserem Ausbildungsprogramm veröffentlicht und sie können dort – oder auch in unserer Homepage www.existenzanalyse.org – eingesehen werden. Unsere Ausbildung hat zu ihrer Umsetzung ein strenges zweistufiges Aufnahmeverfahren eingerichtet. Österreichweit nehmen zwischen 20 und 30% der Bewerber im Verlauf dieses Verfahrens von unserer Ausbildung Abstand bzw. werden nicht aufgenommen.

Es ist anzunehmen, dass die beiden Autoren des Artikels unsere Richtung nicht so gut kennen, als dass sie das wüssten. Schreiben sie doch von „Logotherapie“ und meinen offensichtlich, dass wir uns in der Ausbildung vorwiegend mit Sinthemen beschäftigen. Hier dürfte es wirklich am Kenntnisstand über unsere Ausbildungsinhalte mangeln. Bei einem veralterten Kenntnisstand über Logotherapie kann ich das Erstaunen der Autoren durchaus teilen.

Aber dennoch muss Kritik an der Vorgangsweise angebracht werden. Die Autoren bringen z.B. der Verhaltenstherapie sichtlich mehr Sympathie entgegen als uns und lassen sich in der Interpretation davon leiten. Da wird das Gebiet der Objektivität und Sachlichkeit verlassen. Bedeutet Wissenschaft nicht, Wissen und Information zusammenzutragen, Nicht-Wissen aufzudecken, Grenzen des Wissens klar zu machen, Unerklärliches als „Krise“ herkömmlicher Erklärungsmuster (Popper) aufzufassen?

Die Verhaltenstherapie hat in Innsbruck nämlich auch einen vom österreichweiten Profil abweichenden Zuspruch, wie die Existenzanalyse. Doch gilt für die VT als Erklärung ausreichend, dass sie „in Innsbruck, besonders im klinischen Bereich, gut vertreten ist“ (ebd., S. 200). Und andere Psychotherapierichtungen sind nicht deshalb in Innsbruck nicht vertreten, weil sie so strenge Aufnahmebedingungen haben, sondern weil sie „im Westen Österreichs kaum vertreten sind“.

Nun, das halte ich für einen ganz entscheidenden Faktor. Wir sind in Innsbruck nämlich seit vielen Jahren gut vertreten. Nicht nur werden vor Ort Ausbildungskurse angeboten, sondern auch Supervisionen, Selbsterfahrung, Therapien, Beratungen. Es ist in den Jahren schon eine ganz schöne Gruppe an TherapeutInnen und BeraterInnen aus der Existenzanalyse herangewachsen, und wir sind durch sie auch recht bekannt geworden. Daneben wurden immer wieder Vorträge gehalten, Vorlesungen veranstaltet, Diplomarbeiten extern mitbetreut.

Für Werbung haben wir in Tirol keinen Euro ausgegeben, die ganzen Jahre nicht.

Da wir von den Autoren nicht gehört wurden, ist es mir doch wichtig, die Information schließlich in diesem Rahmen weiterzugeben, um der Verunglimpfung entgegenzutreten. – Auch wir wünschen uns, wie die Autoren am Ende des zitierten Absatzes schreiben, dass es statt Entwertungen und angeblichen Gerüchten „weitere Untersuchungen“ zu diesem und ähnlichen Phänomenen gibt. Gerade von einer Propädeutikums-einrichtung wünschen wir einen respektvollen Umgang allen fachspezifischen Ausbildungseinrichtungen gegenüber.

Alfried Längle, Wien